

# Anbetung

## Teil 2

Referent	Karl-Heinz Weber
Ort	Radolfzell
Länge	01:05:12
Onlineversion	<a href="https://www.audioteaching.org/de/sermons/khw028/anbetung">https://www.audioteaching.org/de/sermons/khw028/anbetung</a>

*Hinweis: Bei diesem Text handelt es sich um ein computer-generiertes Transkript des Vortrags. Vereinzelt kann die Spracherkennung fehlerhaft sein.*

[00:00:00] gelesen haben. Und zwar zunächst aus Johannes 4.

Vers 20 Unsere Väter haben auf diesem Berg angebetet, und ihr sagt, dass in Jerusalem der Ort sei, wo man anbeten müsse.

Jesus spricht zu ihr, Frau, glaube mir.

Es kommt die Stunde, da ihr weder auf diesem Berg noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet. Ihr betet an und wisst nicht was. Wir beten an und wissen was, denn das Heil ist aus den Juden. Es kommt aber die Stunde und ist [00:01:02] jetzt, da die wahrhaftigen Anbeter den Vater in Geist und Wahrheit anbeten werden. Dennoch der Vater sucht solche als seine Anbeter.

Gott ist ein Geist und die ihn anbeten müssen in Geist und Wahrheit anbeten.

Dann noch einmal Hebräer 13 Vers 15 Durch ihn nun lasst uns Gott stets ein Opfer des Lobes darbringen. Das ist die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen.

Des Wohltuns aber und Mitteilens vergesst nicht, denn an solchen Opfern hat Gott wohlgefallen. Und noch einmal 1. Petrus 2 [00:02:01] Vers 5 Werdet auch ihr selbst als lebendige Steine aufgebaut, ein geistliches Haus zu einer heiligen Priesterschaft, um dazu bringen, geistliche Schlachtopfer Gott wohllangenehm durch Jesus Christus.

Für diejenigen, die gestern Abend nicht hier waren, ganz kurz den Anschluss.

Wir haben gestern Abend zunächst einige Begriffserklärungen vorgenommen. Wir haben unterschieden zwischen Dank und Lob und Anbetung und haben auch gesehen, was das Wort über das Wort Segnen mitzuteilen hat. Wir haben uns auch mit dem Gottesdienst beschäftigt, wie er in der Bibel gezeigt wird. Haben gesehen, wie Menschen zu Priestern werden [00:03:06] und haben dann auch gesehen, welche Aufgaben die Priester hatten. Dabei haben wir das alte Testament zurade gezogen und zwar deshalb, um Parallelen zu ziehen zu unserer Zeit, aber auch um Unterschiede zu erkennen zu der heutigen Zeit. Wenn es um die Aufgabe der Priester ging, so haben wir deutlich gesehen, war es ihre Aufgabe, Schlachtopfer darzubringen. Die Stelle hat uns beschäftigt aus dem Hebräerbrief, denn jeder Priester steht täglich da, dieselben Schlachtopfer darbringend. Und uns

auch schon erinnert an die Stelle in 1. Petrus 2, Vers 5, die wir heute Abend noch einmal gelesen haben, dass wir als eine heilige Priesterschaft geistliche Schlachtopfer darbringen. [00:04:03] Aber wir haben bis jetzt noch nicht darüber nachgedacht, was diese Schlachtopfer nun wirklich sind. Und damit wollen wir heute Abend beginnen.

Was bedeutet es, Schlachtopfer darzubringen? Nun, im alten Testament waren das eindeutig Tiere.

Wir denken an 3. Mose 1, dort wurden Brandopfer dargebracht, in 3. Mose 3 wurden Friedensopfer dargebracht. Das sind die Schlachtopfer lieblichen Geruchs im alten Testament.

Wir dagegen bringen keine tierischen Opfer dar und trotzdem Schlachtopfer. Nun, Hebräer 13, die Stelle haben wir gelesen, durch ihn nun lasst uns Gott, Vers 15, [00:05:01] stets ein Opfer des Lobes darbringen, das sagt die Anmerkung, jedenfalls in der überarbeitenden Fassung, Schlachtopfer.

Wenn wir den tieferen Sinn dieser Schlachtopfer erkennen wollen, dann müssen wir einfach sehen, dass es Opfer gab, an denen Gott sein uneingeschränktes Wohlgefallen hatte. Der Duft dieser dargebrachten Tiere auf dem Altar war für Gott ein lieblicher Geruch.

Zum ersten Mal finden wir das nebenbei bemerkt in 1. Mose 8, wo Noah Brandopfer darbrachte und der Duft dieser Beruhigung aufstieg zu Gott.

Ist auch nicht so ganz einfach zu verstehen. Man könnte ja den Gedanken haben, wenn Tiere verbrannt werden, [00:06:02] gibt das einen lieblichen Geruch?

Nein, es gibt eigentlich gar keinen lieblichen Geruch. Und doch war es für Gott ein lieblicher Geruch. Warum? Weil die sinnbildliche Bedeutung dieser Darbringung tierischer Opfer hinweist auf Christus. Und dann verstehen wir, warum es für Gott ein angenehmes Opfer war. Übrigens war das Speisopfer auch ein Opfer lieblichen Geruchs, aber es war nun eben mal kein Schlachtopfer, es war ein unblutiges Opfer.

Wenn wir also erkennen, dass in diesem Opfer Christus vorgeschattet wird, ich hoffe, dann verstehen wir, dass Gott daran seine größte Freude hatte. Und deshalb wollen wir jetzt einmal in der Schrift [00:07:01] nachforschen, auf wen das Wohlgefallen Gottes ununterbrochen gerichtet war. Und da könnten wir jetzt viele Stellen zitieren und ich möchte auch mal einige zitieren. In Sprüche 8, das schlage ich mal nicht auf jetzt, steht in Vers 30, dass in der personifizierten Weisheit der Jesus gesehen wird, und es wird gesagt, dass er Tag für Tag die Wonne Gottes war.

Wenn wir ins neue Testament gehen, oder wir bleiben noch einen Moment im alten Testament, in Jesaja 42, da steht zu Beginn, siehe mein Knecht, den ich stütze, mein Auserwählter, an welchem meine Seele wohlgefallen hat. [00:08:02] Das ist der Jesus. Und wenn wir ins neue Testament gehen, denken wir an Matthäus 3 bei der Taufe am Jordan, Vers 17 und Kapitel 17 bei der Verklärung auf dem Berg in Vers 5, da kann Gott gleichsam nicht mehr zurückhalten, wenn er vom Himmel aus sieht, wie sein Sohn, der menschengewordene Sohn, hier auf dieser Erde Herrlichkeiten Gottes offenbart, wie er sich eins macht als der vollkommen Sündlose bei der Taufe am Jordan mit dem bußfertigen Überrest Israels. Und dann zerreißt Gott gleichsam die Himmel und sagt zu ihm, du bist mein geliebter Sohn, an dem ich wohlgefallen gefunden habe. Und als Petrus sich auf dem Berg der Verklärung hinreisen lässt, [00:09:04] diesen Vergleich anzustellen zwischen Christus und Mose und Elias, da kann Gott nicht mehr zurückhalten. Da muss er ihn auszeichnen, diesen einmaligen und

sagen, dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich wohlgefallen gefunden habe. Und wenn wir an die Stelle im Epheserbrief, Kapitel 5, Vers 2 denken, da heißt es, dass Christus sich gegeben hat als Darbringung und Schlachtopfer Gott zu einem duftenden Wohlgeruch. Und jetzt kommen wir schon so allmählich zu der Darbringung geistlicher Schlachtopfer.

Morgen früh wird niemand von uns hier mit einem Tier erscheinen, ich gehe nicht davon aus, dass morgen früh einer ein Ring bringt oder ein Schaf oder eine Turteltaube. Ich habe das noch nie erlebt jetzt in den Jahren, [00:10:03] wo ich die Versammlung besuche. Aber ich hoffe, dass wir geistliche Schlachtopfer bringen. Das bedeutet nichts anderes als mit unseren Gedanken beschäftigt sein mit der Person, die das Wohlgefallen Gottes ausmacht. Man kann das auch anders formulieren. Wir gehen ein in die Gedanken, die Gott hat über seinen Sohn. Das ist die Darbringung geistlicher Schlachtopfer.

Wir haben Gemeinschaft mit Gott im Blick auf die Gedanken, die er über seinen Sohn hat. Etwas Größeres gibt es nicht. Das ist Anbetung in höchster Form.

Wenn wir hohe Gedanken haben über Christus und sie dem Vater sagen.

Mir fällt gerade eine Stelle ein aus 1. Mose 45. [00:11:01] 1. Vers ist nicht so aus dem Kopf. Da kommen die Brüder Josefs zu Josef.

Josef hat sich ihnen zu erkennen gegeben. Und wisst ihr, was er sagt zu seinen Brüdern? Geht hin zu meinem Vater und berichtet ihm all die Herrlichkeiten, die ihr von mir oder an mir in Ägypten gesehen habt. Das ist Anbetung.

Wenn wir dem Vater sagen, wie herrlich sein Sohn ist. Und die Stelle in Epheser 5, Vers 2, die ich schon zitiert habe, gibt uns das Recht dazu, diese Schlussfolgerung zu ziehen. Denn da wird von dem Herrn Jesus gesagt, dass er sich als Schlachtopfer dem dargebracht hat, nicht uns.

[00:12:03] Christus hat sich nicht uns geopfert. Christus hat sich Gott geopfert als Schlachtopfer. Nicht uns zu einem duftenden Wohlgeruch, sondern ihm. Sein Opfer galt Gott. Und jetzt dürfen wir uns beschäftigen mit den Einzelheiten dieses Opfers.

Das bringen die Priester da.

Leider kann ich nur kurz andeuten, was ich jetzt damit meine, wenn ich sage, dass wir uns beschäftigen mit Einzelheiten dieses Opfers. Bleiben wir nun mal bei einigen wenigen Beispielen. Wir unterscheiden zunächst einmal die Opfer voneinander.

Natürlich gab es in Wirklichkeit nur ein Opfer. Es gibt vier Opferarten im Alten Testament. Brandopfer, [00:13:01] Speisopfer, Friedensopfer und Schuld- und Zündopfer.

Fünf verschiedene Opfer, aber vier Opferarten. Aber in Wirklichkeit gab es nur ein Opfer. Christus ist nur einmal gestorben. Aber die Palette der Helligkeiten können wir nicht erkennen in einem Opfer. Deshalb hat Gott uns verschiedene Bilder gegeben, die alle dasselbe Opfer beschreiben, aber verschiedene Seiten dieses Opfers aufzeigen. Und das wollen wir unterscheiden lernen. Er war das Brandopfer. Als Ganzopfer Gott geräuchert auf dem Brandopferaltar.

Wir sehen in diesem Opfer seine völlige Hingabe auf dem Kreuz. Und doch werden die einzelnen Teile dieses tierischen Opfers erwähnt.

[00:14:04] Der Kopf, die Eingeweide, die Beine.

Wir sehen, dass alles in Christus, ob seine Beweggründe, ob seine Empfindungen oder seine Zuneigungen Gott gehörten, welcher ein Wohlgeruch war, von dort aufgestiegen zu seinem Vater.

Denken wir an sein Leben, an das Speisopfer. Er wurde geprüft auf dieser Erde von Gott in den schwierigsten Umständen. Und der Psalmist muss sagen, du hast mich geprüft. Nichts fandest du. Mein Gedanke geht nicht weiter als mein Mund.

Das Speisopfer kam in den Ofen, kam in die Pfanne und nur Wohlgeruch.

Nichts in seinem Leben, kein Gedanke, kein Wort, keine Tat [00:15:03] war im Widerspruch zu dem Willen Gottes.

Friedensopfer, die Grundlage unserer Gemeinschaft mit Gott, die Grundlage der Versöhnung, dass wir Frieden haben mit Gott. Alles ruht auf diesem Opfer. Denken wir an das Fett, das selbst vom Sündopfer abgehoben wurde und geräuchert wurde auf dem Brandopferaltar, wo die ganze Energie seines heiligen Willens zum Ausflug kommt, der sich durch nichts abhalten ließ, den Weg immer weiter zu gehen nach Golgatha. Alle Hindernisse überwinden, welche eine Kraft eines abhängigen Willens von Gott. Und so könnten wir fortfahren, Einzelheiten zu erwähnen und sie dem Vater ausbreiten.

[00:16:02] Daraus lernen wir jetzt vielleicht noch einen kleinen Gedanken im Blick auf Einzelheiten. Es gab, auch schön das zu sehen, im Alten Testament, im Blick auf die Opfer, größere und kleinere Tiere.

Damals, je nach der materiellen Möglichkeit des Israeliten, brachte er ein Rind oder ein Schaf und vielleicht nur eine Turteltaube. Aber alle, alle, ob Rind oder Turteltaube, bedeuteten das gleiche Wohlgefallen für Gott.

Wir dürfen daraus lernen, dass je nach unserer geistlichen Reife das Opfer, das wir bringen, größer oder kleiner ist. Aber in allen Formen drückt es unsere Wertschätzung aus, die wir Christus entgegen bringen. Und das ist Wohlgeruch für den Vater. Wir lernen daraus, [00:17:02] dass Anbetung mehr ist als Ludurgie.

Anbetung bedeutet nicht ein mechanisches Vorlesen von Bibelstellen oder ein Singen von Liedstrophen mit an sich richtigem Inhalt.

Das wäre reiner Formalismus. Nein, es geht darum, dass diese Stellen oder Liedstrophen der Ausdruck unserer anbetenden Empfindungen sind, die wir in diesem oder jenem Augenblick haben. Es kann sein, dass wir Stellen und Liedertexte aneinanderreihen, die an sich völlig richtig sind. Und doch wenn wir es mit einem kalten, unbeteiligten Herzen tun, hat das nichts mehr mit Anbetung zu tun. Und gerade diese Seite [00:18:02] wird uns in den Psalmen deutlich gezeigt, obwohl wir in den Psalmen noch nicht die christliche Anbetung im Sinne von Johannes 4 finden, zeigen uns doch die Psalmen die Frische und die Freude und Lebendigkeit von dankbaren, mit Lob erfüllten Herzen. Und

das würde ich jetzt gerne anhand einiger Psalmen einmal aufzeigen. Ich will das deshalb machen, um uns vor einer gewissen Form der Anbetung zu warnen.

Es gibt viele Psalmen, die ich anführen könnte, mal drei, vier vielleicht. Psalm 27, Vers 4 [00:19:03] Eines habe ich von dem Herrn erbeten, nach diesem will ich trachten, zu wohnen im Haus des Herrn alle Tage meines Lebens und jetzt, um anzuschauen die Lieblichkeit des Herrn und nach ihm zu forschen in seinem Tempel.

Er wollte beeindruckt werden, der Psalmschreiber, von der Schönheit und Lieblichkeit des Herrn. Das ist der Punkt. Oder Psalm 42, nur mal eben einige Beispiele, Vers 4, daran will ich gedenken und in mir ausschütten meine Seele, wie ich ein Herzog in der Schar mit ihnen walte zum Haus Gottes, mit der Stimme des Jubels und des Lobes eine feiernde Menge.

Kapitel 43, [00:20:01] Vers 3, sendet ein Licht und eine Wahrheit, sie sollen mich leiden, mich bringen zu deinem Berg und zu den Heiligen, zu den Wohnungen, so werde ich kommen zum Alter Gottes, zu dem Gott, der meine Jubelfreude ist und werde dich preisen mit der Laude, Gott, mein Gott. Noch Psalm 45, das wird dann genügen, Vers 1, es waldt mein Herz von gutem Wort, ich sage meine Gedichte dem Könige, meine Zunge sei der Griffel eines fertigen Schreibers, du bist schöner als die Menschensöhne, Holzseligkeit ist ausgegossen über deine Lippen. Das ist genau das Gegenteil von einem leblosen Formalismus. Da sprudelt die Freude des Herzens über, die der Einzelne empfindet über die Herrlichkeit, die Gott von sich offenbart hat.

[00:21:02] Nun wollen wir uns dem Text in Johannes 4 mal etwas intensiver widmen.

In Johannes 4 spricht die Frau in Vers 20 von unserer Anbetung und von eurer Anbetung.

Sie sagt also gleichsam wir und ihr.

Kennen wir diese Sprache? Auch in unseren Tagen. Wenn es um Anbetung geht, da hat der eine diese Ansicht und der andere jene Ansicht. Ihr denkt, wir denken.

Auch im Blick auf den Ort der Anbetung denkt der eine so und der andere so. Im Blick auf die Art und Weise der Anbetung denkt man verschieden.

Wie kommt man nun zum richtigen Denken?

[00:22:04] Muss man jetzt der Frau glauben? Muss man den Juden glauben? Ist der Ort Gerizim richtig? Ist Jerusalem richtig? Ich habe mir in meiner Bibel die Worte unterstrichen, die der Jesus sagt Frau, glaube mehr.

Die sind immer noch hochaktuell.

Wir müssen dem Herrn Jesus glauben. Wenn es um die Frage nach dem rechten Ort der Anbetung geht, dann sind wir auf der richtigen Fährte. Ihm glauben.

Das wollen wir auch lernen in diesen Abenden. Und jetzt ihm auch glauben im Blick auf das, was er hier über Anbetung sagt.

Ich möchte nebenbei bemerken, dass die Frau Unrecht hatte und die Juden Recht.

Bis zu Johannes 4 [00:23:02] haben die Juden nach den damals gekannten Anweisungen in Jerusalem am rechten Ort die rechte Anbetung dargebracht.

Nach den damals gekannten Offenbarungen von Gott. Ich komme gleich darauf zurück. Und das was in Gerizim geschah, war falsche Anbetung am falschen Ort.

Es gibt also auch heute noch falsche Anbetung am falschen Ort auf die falsche Art und Weise.

Um das nicht ganz zu übergehen, möchte ich eben auf diese Anbetung der Samariter in Gerizim eingehen.

Wir könnten hier mal 2. Könige 17 aufschlagen.

Ich kann das jetzt nicht alles lesen. Das ist ein ganz langer Abschnitt. In 2. Könige 17 wird aber [00:24:02] diese Anbetung, von der hier die Frau spricht, ab Vers 24 beschrieben.

Bis zum Ende des Kapitels.

Die dort ansässigen Samariter hatten sich Juden oder Priester aus Judea kommen lassen, um von ihrer Anbetung zu lernen. Und dann ahmten sie jüdische Anbetung nach am falschen Ort in Samaria. Und es wird dann gesagt in Vers 32 Sie fürchteten den Herrn und machten sich aus ihrer Gesamtheit Priester der Höhen, welche für sie in den Höhenhäusern opferten. Sie fürchten den Herrn und sie dienten ihren Göttern nach der Weise der Nationen. Also zweigleisig führen sie.

[00:25:01] Sie dienten zwar Jehova und beteten auch noch ihre Götter an. Und das muss getadelt werden. Und das wird dann in Vers 41 noch einmal wiederholt. Vorher wird gesagt, dass sie in Vers 40 nicht hörten auf die Stimme Gottes, sondern nach ihrer früheren Weise weiterhandelten. Und noch einmal wiederholt, sie fürchteten Jehova und dienten zugleich ihren Götzenbildern.

Das war der falsche Gottesdienst der Samariter in Gerisen.

Die Juden dagegen taten das, was sie kannten, was Gott ihnen bis dahin offenbart hatte. Und ich würde jetzt ganz gerne eine Entwicklung aufzeigen in den Gedanken Gottes über [00:26:03] die Art und Weise der Anbetung. Ich will noch einmal den Grundsatz wiederholen von gestern Abend. Den müssen wir jeden Abend wiederholen. Anbetung ist immer, immer die Folge der Tatsache, dass Gott sich offenbart hat. Das müssen wir lernen.

Gott offenbart sich immer mit dem Ziel, dass diejenigen, denen er sich zeigt, in der Herrlichkeit, die er jetzt von sich offenbaren will, ihn erkennen und anbeten.

Nun, was war bisher gekannt von Gott?

Das Volk hatte Verheisungen bekommen und die Verheisungen zielten ab auf einen kommenden Messias. Das war offenbart [00:27:01] in vielen Stellen des Alten Testamentes.

Gott selbst war noch auf Distanz zu dem Volk.

Er war in der Ferne.

Er war sogar noch im Dunkel, in der Finsternis. Und das würde ich gerne auch zeigen wollen aus 5. Mose 4, um das mit der Schrift auch etwas abzustützen.

In 5. Mose 4 wird Bezug genommen auf die Gesetzgebung und da steht in Vers 11, Mose sagt das, Ihr nahtet herzu und standet unten am Berg und der Berg brannte im Feuer bis ins Herz des Himmels. Finsternis gewölbt und dunkel. [00:28:02] Und Jehova redete zu ihnen mitten aus dem Feuer. Die Stimme der Worte hörtet ihr, aber ihr saht keine Gestalt außer der Stimme.

Also Gott war im Dunkel, hat sich nicht gezeigt in der Herrlichkeit, wie wir sie jetzt hier in Johannes 4 betrachten und entsprechend der bis dahin gekannten Offenbarung von Gott versah das Volk im Tempel diesen von Gott angeordneten Dienst. Der Weg ins Heiligtum, sagt Hebräer 9, Vers 8, war noch nicht geoffenbart und deshalb steht in unserem Vers 22 nicht wir beten an und wissen wen, da steht nicht da, sondern wir beten an und wissen was, da steht nicht wen. [00:29:01] Wen würde sich auf Gott beziehen, der eben noch nicht gekannt war in der Fülle, wie jetzt der Jesus, Abvers 23, von ihm spricht. Das ist wichtig zu erkennen, die Samariter beteten an und wussten nicht was, die Juden beteten schon an und wussten was, aber sie kannten trotzdem den noch nicht, der sich jetzt als Vater und Gott in Christus offenbaren würde. Deshalb fehlt das Wort wen, es wird gesagt was.

Jetzt wurde der Messias gekreuzigt, der Verheißene wurde gekreuzigt, jetzt kommt ein wunderbarer Umstand, gerade dieses Verbrechen benutzt Gott dazu, um den Zugang ins Allerheiligste nicht mehr nur [00:30:02] einer Familie zu gestatten, sondern allen Gläubigen.

Der Vorrang des Tempels zerriss von oben bis unten.

Herrlich, wie Gott handelt.

Er benutzt das Verbrechen der Menschen dazu, seine Gedanken zu offenbaren und öffnet den Zugang zum Allerheiligsten.

Damit war das jüdische System zu Ende gekommen.

Es war gestorben, aber noch nicht begraben. Auch noch ein interessanter Umstand. Noch einmal, das jüdische System war gestorben, aber noch nicht begraben. Warum nicht?

Weil es einige Jahrzehnte noch gab, wo ein gewisser Zwischenzustand von Gott akzeptiert wurde, [00:31:01] bis zum Jahr 70 nach Christus.

Erst im Jahr 70 nach Christus, als Gott durch die Römer den Tempel zerstören ließ.

Darf ich das so sagen, war das Begräbnis des Judentums. Und bis dahin haben wir zum Beispiel noch im Anfang der Apostelgeschichte, das will ich auch wieder mal zeigen, etwas, was wir heute nicht mehr haben. In Apostelgeschichte 2, Vers 46 wird von den Juden in dieser Zeitepoche nach der Kreuzigung des Herrn bis zur Zerstörung des Tempels gesagt, dass sie täglich einmütig im Tempel verharrten und zu Haus das Brot brachen.

Dieser Zwischenzustand ist beendet. Und in Kapitel 3, Vers 1 der Apostelgeschichte [00:32:03] kamen

Petrus und Johannes hinauf in den Tempel zur Stunde des Gebets. Es gab also noch eine gewisse Doppelgleisigkeit.

Gewisse jüdische Formen wurden noch gewahrt und christliche Elemente schon gekannt. Und das hörte auf im Jahr 70 nach Christus. Und deshalb fordert Paulus im Hebräerbrief, die Juden dann auch lasst uns zu ihm hinausgehen außerhalb des Lagers seine Schmach tragen. Verlasst das jetzt, darf ich sagen, beerdigte jüdische System.

Der Hebräerbrief zeigt uns also jetzt einen neuen Zustand der Dinge und zeigt uns auch an vielen Beispielen den Unterschied zu dem bis dahin gekannten. [00:33:01] Ich will bewusst diese Linie aufzeigen, bevor ich gleich zu Vers 23 unseres Kapitels komme. Und auch dazu mal noch einige Stellen aus dem Hebräerbrief, um uns zu zeigen, wie eine Wandlung auch im Blick auf die Anbetung stattgefunden hat. Und diese Wandlung steht in Verbindung mit dem Opfer des Herrn Jesus. Wer möchte, kann mal eben Hebräer 10 aufschlagen, das ist hochinteressant zu sehen. In Hebräer 10 wird deutlich in Vers 12, dass wir jetzt nur noch ein Opfer kennen, im Gegensatz zum Alten Testament, wo es viele Opfer gab. Das sagt Vers 12. Er hat ein Schlachtopfer für Sünden dargebracht.

Zweitens, wir bleiben bei diesem Vers, [00:34:02] hat der hohe Priester sich gesetzt, nachdem er das Opfer dargebracht hat. Er hat sich auf immerdar gesetzt zur Rechten Gottes. Im Alten Testament war das nicht so, denn in Vers 11 von Hebräer 10 lesen wir, denn jeder Priester sitzt oder steht. Steht täglich da, den Dienst verrichtend. Das heißt, der Dienst war nicht zum Abschluss gekommen, aber der Jesus sitzt nach vollbrachtem Werk. Herrliche Gegenüberstellung. Außerdem, Hebräer 10, Vers 10, sind, ist das Opfer, so muss ich sagen, ein für allemal geschehen.

Ein für allemal.

Das heißt, es wird nie wiederholt.

Es gab nur nicht ein Opfer, [00:35:01] sondern dieses eine Opfer war einmalig. Im Alten Testament gab es ein ständiges Wiederholen der Opfer.

Immer wieder, steht in Vers 11, mussten diese Opfer dargebracht werden. Und letztlich sind wir, wie es in Kapitel 10, Vers 14 heißt, auf immerdar vollkommen gemacht.

Durch das Opfer, ganz im Gegensatz zu Kapitel 10, Vers 1, wo gesagt wird, dass durch die damaligen Opfer die hinzunahenden nicht vollkommen gemacht wurden. Das soll genügen, um die Unterschiede aufzuzeigen. Und jetzt wollen wir uns Vers 23 und folgenden zuwenden. Und das ist eigentlich der Höhepunkt unserer Betrachtung.

[00:36:02] Was wir jetzt finden, in Johannes 4, ab Vers 23, ist etwas völlig Neues, was es bis dahin in den Wegen Gottes mit den Menschen nicht gegeben hat. Die Offenbarung, die Gott jetzt von sich gibt, übersteigt alles bis dahin Gekannte.

Es übersteigt weit die Offenbarung, die er als Schöpfer von sich gegeben hat. Es übersteigt weit die Offenbarung, die er als der Allmächtige von sich gegeben hat, in 1. Mose 17. Es übersteigt weit die Offenbarung, die er als Jehova, der Bundesgott Israels, von sich gegeben hat. Es charakterisiert einfach die christliche Epoche. Und genau das wird zum Ausdruck gebracht in den Worten Es kommt



aber die Stunde und ist jetzt. Somit beginnt Vers 23. [00:37:02] Der Jesus spricht jetzt von einer Zeitepoche, in der Gott sich auf eine völlig andere Weise offenbart hat. Und zwar als Vater und als Gott. Und zwar in seinem Sohn. Und diese Offenbarung Gottes ist die höchste Offenbarung, die Gott von sich geben konnte und wollte. Es wird keine höhere mehr geben. Und selbst wenn wir im Himmel sind, werden wir keine größere Offenbarung von Gott empfangen, als die, die wir jetzt schon haben in seinem Sohn.

Bevor ich auf diese Offenbarung näher zu sprechen komme, würde ich aber jetzt gerne an dieser Stelle noch [00:38:01] auf die Vorrechte der wahrhaftigen Anbeter zu sprechen kommen. Ich meine, dass das doch noch nötig sei.

Das erste Vorrecht, was den christlichen Anbeter kennzeichnet ist, dass er, und da lehne ich mich wieder an, an das Alte Testament, befreit ist von dem Aussatz der Sünde. Ich wähle bewusst dieses Beispiel, denn der Aussätzig im Alten Testament war außerhalb des Lagers und nicht fähig an der Anbetung, an der Darbringung der damaligen Opfer teilzunehmen. Wir sind befreit von dem Aussatz der Sünde, sind von Neuem geboren.

Unser Fleisch ist gleichsam wie das eines neuen geborenen Knaben. Und doch, [00:39:02] und doch, genügte die Neugeburt nicht, um Anbetung darzubringen. Und der Gedanke, den ich jetzt vorstelle, der ist nicht ganz leicht. Aber ich möchte ihn nicht unterschlagen. Ich wiederhole, die Tatsache, dass wir von Neuem geboren sind, macht uns noch nicht zu einem christlichen Anbeter.

In Johannes 3 ist der Herr Jesus die Gabe von Gott gegeben. Johannes 3, Vers 16, dieser bekannte Vers. Denn also hat Gott die Welt geliebt, auf das er seinen eingeborenen Sohn gab. Also, er ist die Gabe in Johannes 3. So stellt er sich Nicodemus vor. Und ihm sagt er, ihr müsst von Neuem geboren werden. [00:40:04] Das ist eine Voraussetzung, aber sie genügt nicht. Und dann spricht er in Johannes 4 nicht mehr von der Gabe im Blick auf seine Person, sondern in Johannes 4 ist der Herr Jesus der Geber. Wir müssen das einfach lernen jetzt. Er sagt in Vers 10 von Johannes 4 zu dieser Frau, wenn du die Gabe Gottes kenntest und wer es ist, der zu dir spricht. Das heißt, der Jesus macht eindeutig einen Unterschied zwischen der Gabe und seiner Person.

Mit anderen Worten, in Johannes 4, Vers 10 ist der Jesus nicht die Gabe, sondern der Jesus ist der Geber einer Gabe. Und die Gabe in Johannes 4, Vers 10 ist der Heilige Geist.

Der Jesus ist Geber, ein göttlicher Geber, [00:41:02] der den Heiligen Geist geben würde. Und nachdem das geschehen ist, spricht er zu dieser Frau von Anbetung. Nicht vorher.

Das heißt also, Anbetung im neutestamentlichen Sinne setzt den Besitz des Heiligen Geistes voraus. Und das sehen wir sehr deutlich in Römer 8.

Ich komme auf Römer 7 und 8 noch kurz zu sprechen. In Römer 8 heißt es in Vers 2, denn das Gesetz des Geistes des Lebens in Christo Jesu hat mich freigemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes.

Anbetung im Neuen Testament ist der Ausdruck der Freude eines Herzens, [00:42:01] das vollkommene Befriedigung gefunden hat in Christus.

Es ist die Kenntnis einer bewussten Nähe zu Gott und dem Vater, den wir als Kinder nahen.

Oder anders gesagt, Erlösung und nicht nur Leben ist die Voraussetzung zu einer christlichen Anbetung. Und das sehen wir in Römer 7 und 8. Der Mensch, nein ich sage nicht der Mensch, ich sage der Gläubige von Römer 7, ich habe mich nicht versprochen, der Gläubige von Römer 7, der den Willen Gottes tun will, der einen inneren Menschen hat, einen neuen Menschen hat, davon spricht Römer 7, ist noch unter dem Gesetz verklavt und muss klagen, ich elender Mensch, [00:43:02] wer wird mich retten von diesem Leib des Todes? Und wer das sagt, ist noch kein christlicher Anbeter. Aber dann kommt er über Römer 7 am Ende zu Römer 8.

Das heißt, der Mensch in Römer 7 hat den Heiligen Geist nicht. Er ist ein Gläubiger, aber er muss erkennen, dass er die Befreiung von der Macht der Sünde, die im Gesetz seinen Ausdruck findet, noch nicht erkannt hat. Und dann kommt er in Vers 28 zu dieser Kenntnis und sagt, ich danke Gott durch Jesu Christum, unseren Herrn. Also diene ich nun mit dem Sinn dem Gesetz Gottes und mit dem Fleisch dem Gesetz der Sünde. Er hat erkannt, dass er befreit ist von der Macht der Sünde [00:44:01] und wird dann in Kapitel 8 zu einem Anbeter.

Mit anderen Worten, nur wer das, was in Vers 12 in Johannes 4 praktiziert hat, ich lese das mal, wer getrunken hat aus dem Brunnen, Vers 13 und 14, von dem, wenn man trinkt, von dem Wasser meine ich jetzt, man nie mehr dürstig bleibt, sondern es eine Quelle wird, die ins ewige Leben quillt. Wer den Heiligen Geist so aufgenommen hat, der wird zu einem gottgemäßen Anbeter und kann dann Vers 23 und 24 praktizieren.

Ich möchte das noch etwas vertiefen, [00:45:05] weil ich weiß, dass das nicht ganz leicht ist. Ich stelle mal eine Frage. Waren die Menschen im Alten Testament von Neuem geboren? War Abraham und Mose und David und Daniel von Neuem geboren? Darauf gibt es nur eine eindeutige Antwort. Ja, sie waren von Neuem geboren.

Sonst kann man das Reich Gottes nicht sehen. Egal in welcher Form die Menschen nach der Entrückung der Gläubigen, die durch das Evangelium des Reiches noch erreicht werden, Menschen, die das Evangelium der Gnade nie gehört haben, sie nehmen die Boten des Reiches an nach Matthäus 25 und werden von Neuem geboren.

In das tausendjährige Reich kann keiner eingehen, der nicht von Neuem geboren ist. Sie sind von Neuem geboren. Haben sie den Heiligen Geist?

[00:46:03] Das zeigt schon, dass die Tatsache, von Neuem geboren worden zu sein, nicht ausreicht, um christliche Anbetung in der Form darzubringen, wie wir sie jetzt gleich hier in diesen Versen beschrieben finden. Ich habe jetzt keine Zeit, die Briefe des Neuen Testaments vorzustellen im Blick auf diese Wahrheit. Aber sie zeigen fast alle, ob es Paulus ist, ob es Petrus ist, ob es Johannes ist, sie zeigen alle sehr deutlich, dass wir jetzt zur Anbetung berufen sind und als Gläubige mit Freimütigkeit und Kraft und ungekünstelt mit einfältigen Herzen dem Vater und dem Sohn [00:47:02] die Anbetung darbringen.

Nun wollen wir uns dem Ausdruck wahrhaftige Anbeter zuwenden.

Es ist schon nützlich, manchmal einzelnen Worten in der Schrift nachzuspüren. Ich mache das jetzt ganz kurz. Wir haben im Johannesevangelium etliche Male diesen Ausdruck wahrhaftig.

Kapitel 1, Vers 9, das wahrhaftige Licht. Kapitel 6, weiß nicht genau, 33, 32, das wahrhaftige Brot.

Kapitel 15, Vers 1, der wahre Weinstock. Kapitel 17, Vers 3, der wahre Gott. Und hier [00:48:01] die wahrhaftigen Anbeter. In allen Stellen, durchgängig steht dieses Wort wahrhaftig. Immer einer Sache gegenüber, die bis dahin auch schon gekannt war.

Es gab schon Licht in Israel, aber eben noch nicht das wahrhaftige Licht.

Im Alten Testament war das Brot aus dem Himmel gekannt, das Manna, aber es war eben noch nicht das wahrhaftige Brot. Also wenn es hier um den Ausdruck wahrhaftig geht, dann zeigt die Stelle in dem Wort schon, dass es jetzt um eine Anbetung geht, die bis dahin nicht gekannt war. Jetzt erst kommt das echte, das wahrhaftige, im Vergleich zu den bis dahin noch unvollkommenen. Das ist der Gedanke. Und diese wahrhaftigen Anbeter, [00:49:03] die hat, so steht es in Vers 23, der Vater gesucht.

Der Vater hat sie gesucht.

Das ist absolut neu.

Das gab es im Alten Testament nicht.

Gott offenbart sich jetzt als Vater.

Ich will betonen, Vater. Ich komme auf Gott noch zu sprechen.

In Kapitel 14 unseres Evangeliums sagt der Herr Jesus zu Philippus, Vers 9, Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen. Und in Kapitel 17, Vers 3, [00:50:04] haben wir das Gebet des Herrn Jesus zu dem Vater.

Vater, die Stunde ist gekommen. Und interessanterweise sagt dann der Sohn in Vers 3, Dies aber ist das ewige Leben, das sie dich, den allein wahren Gott, den du gesandt hast, Jesum Christum erkennen.

Schön ist das.

Wer den Herrn Jesus gesehen hat, hat den Vater gesehen. Und gleichzeitig ist der, der das erkannt hat, derselbe, der auch Gott erkannt hat. Nun mal bis jetzt so viel über Gott. Ich komme auf Gott noch später intensiver zu sprechen. Wir bleiben zunächst einmal bei dem Vater.

[00:51:02] Das zeigt uns, dass alle voraufgegangenen Offenbarungen Gottes jetzt verblassen, wie die Sterne des Himmels angesichts der aufgehenden Sonne. Der Vater ist offenbart. Das zeigt uns, Geschwister, dass es jetzt um Beziehungen geht, um Beziehungen der Liebe zwischen dem Vater und seinem Sohn einerseits und Beziehungen der Liebe zwischen dem Vater und uns, seinen Kindern, andererseits. Denn wir sind, nach Kapitel 1 des Evangeliums, durch Geburt zu Kindern Gottes geworden. Wir glauben an den Namen des Sohnes und sind dann aus Gott geboren.

[00:52:02] Johannes 1, Vers 12 und 13. Und somit zu seinen Kindern geworden. Lernen wir das. Christliche Anbetung basiert auf der Grundlage, dass wir Beziehungen zu dem Vater haben. Die hatten alle Gläubigen des Alten Testamentes nicht. Abraham kannte Gott nicht als seinen Vater. Erstmals spricht der Herr Jesus in Johannes 20, Vers 17 in Auferstehung zu Maria und sagt, geh hin

zu meinen Brüdern und sprich zu ihnen, ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater und meinem Gott und eurem Gott. Da werden übrigens diese zwei Begriffe Gott und Vater zusammengefasst.

Das ist also mehr [00:53:02] als einen Gott kennen, der den Bedürfnissen der Menschen begegnet und sie segnet. So wertvoll das ist. Und wir singen das mit großer Dankbarkeit dank unserem Gott und bringt ihm Ehre, denn er ist freundlich jederzeit. Aber das ist nicht Anbetung im Sinne von Johannes 4. In Johannes 4 noch einmal wird uns ein Vater gezeigt, der Beziehungen der Liebe zu seinen Kindern hat.

Das bedeutet, wir haben einen freien Umgang mit Gott.

Es drückt die Vertrautheit dieser Beziehungen aus. Es ist der Ausdruck der Gemeinschaft, die wir mit dem Vater haben.

Vor einiger Zeit gab es ein Kalenderblättchen.

Ich will an diesem Beispiel etwas illustrieren, was ich meine.

[00:54:07] Da wird geschildert, wie ein kleiner Junge in das Büro seines Vaters kommt, eines großen Chefs in einer Firma.

Niemand konnte einfach zu ihm kommen. Da hat er eine Sekretärin und der Weg zu ihm führte immer über Anmeldung und Sekretariat.

Da konnte nicht einfach einer in die Tür hineinplatzen. Da war Distanz zu den übrigen.

Aber es klopft auf einmal zaghaft an die Tür und der Chef sagt herein. Und da kommt sein kleiner Junge hinein.

Mein Sohn, was möchtest du?

Ich möchte gar nichts, sagt er. Ich möchte nur bei dir sein.

[00:55:02] Das ist der Genuss der Beziehungen, die wir haben zu unserem Vater. Ihr Leben, das ist das Höchste.

Das ist die Basis für christliche Anbetung.

Aber Gott ist auch offenbart.

Übrigens ist uns diese Kenntnis der Beziehungen erst deutlich gemacht worden durch die Erniederkunft des Heiligen Geistes. Das bestätigt den Gedanken, dass der Besitz des Heiligen Geistes eine Voraussetzung ist für christliche Anbetung.

Aber Gott ist auch offenbart. Ich habe die Stelle schon gelesen aus Johannes 17, wo wir die Verglickung haben, Vater und Gott, natürlich das ist eine Person, aber es zeigt uns zwei verschiedene Seiten. [00:56:01] Und wenn wir an Gott denken, dann denke, in Verbindung mit unserem 24. Vers, Gott ist ein Geist. Ich überspringe jetzt mal in Vers 23 noch eine andere Aussage,

auf die ich später zurückkomme. Ich will jetzt den Unterschied deutlich machen zwischen Vater und Gott. Gott ist ein Geist und die, die ihn anbeten, steht noch einmal genau dasselbe, müssen den Geist und Wahrheit anbeten, wie auch den Vater. Und jetzt denken wir an Kapitel 1, Vers 18. Niemand hat Gott jemals gesehen. Gott hat niemand jemals gesehen.

Aber der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hat ihn kundgemacht.

Ich darf noch einmal an Johannes 20, Vers 17 erinnern. Geh hin zu meinem Vater und zu meinem Gott.

Wenn es um diese beiden Offenbarungen Gottes des Vaters geht, [00:57:02] dann haben wir in diesen beiden Ausdrücken zwei verschiedene Linien, die wir kennenlernen müssen.

Zwei Merkmale, Kennzeichen also christlicher Anbetung, und zwar die Gnade des Vaters, die uns diese gekannten Beziehungen zeigt und zweitens das Wesen Gottes, in dem wir eine göttliche Natur sehen, eine göttliche Natur, die uns durch die neue Geburt geworden ist.

Ich werde noch mehr dazu. Aber die Gnade, die Gnade geht, darf ich das mal so sagen, voraus.

Vers 23 ist zunächst die Rede von dem Vater und dann in Vers 24 von Gott. [00:58:01] Die Gnade geht gleichsam voraus, sie ergreift die Initiative, der Vater sucht.

Der Vater hat alle Voraussetzungen geschaffen, um uns in diese Beziehungen zu bringen.

Er hat uns gesucht, er hat uns Leben gegeben, er hat uns eine neue Natur gegeben, er hat uns den Heiligen Geist gegeben, um Gott jetzt, der ein Geist ist, in Geist und Wahrheit anbeten zu können. Also abschließend, der Vater zeigt uns die Gnade, die uns zu anbeten gemacht hat und in dem Ausdruck Gott sehen wir die Natur Gottes, die in ihm ist, auch in uns. Und zwar bekommen durch die Geburt, die in Johannes 1 geschildert wird. Aus [00:59:01] ihm geboren. Und so haben wir die Natur empfangen, die eines Gottes würdig ist und Voraussetzung ist für diese hier beschriebene Anbetung.

Abschließend zu diesem Gedanken noch ein Zitat aus Epheser 1, Vers 3.

Dieser Gott und Vater ist unserer Anbetung wert. Ihm gehört unser Lobpreis, gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus.

Warum, stelle ich jetzt eine Frage, sind diese Gedanken in der Christenheit so wenig bekannt?

Die uns jetzt, ich hoffe, beeindruckt haben. Darauf mag es viele Antworten geben. [01:00:02] Eine Antwort ist die, das haben wir schon kurz angedeutet gestern Abend, dass das was Paulus in Galater 6, Vers 14 sagt, wenig gekannt und noch weniger praktiziert wird. Und dieser Vers lautet, dass Paulus zum Ausdruck bringt, dass er der Welt gestorben sei und die Welt ihm bestorben.

Ja, so heißt dieser Vers.

Er rühmt sich nur noch des Kreuzes unseres Herrn Jesus Christus, durch den mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt.

Wir haben gestern gesehen, dass Trennung von der Welt eine Vorbedingung zur Anbetung ist. [01:01:03] Und Geschwister, wenn wir beide Welten haben wollen, beide Welten, dann haben wir keiner, keiner.

In der Welt, die von Satan regiert wird, kann sich ein Christ nicht wohlfühlen. Und wenn ich die Welt aber trotzdem haben will, dann geht mir die andere Welt der christlichen Anbetung verloren.

Das ist ein Problem unserer Tage.

Ein zweites Problem ist, dass diese gekannten Beziehungen, von denen ich vorhin sprach, in großen Teilen der Christenheit nicht bekannt sind, nicht gekannt sind. Warum auch immer? Vielfach auch aus Mangel an Belehrung sind sie nicht gekannt. [01:02:02] Man stellt sich den Herrn Jesus vor als einen Herrscher, als einen Richter, zu dem man auf eine gewisse Distanz gehalten wird.

Distanziert steht man zu Gott.

Man unterstützt noch den Gedanken, den der verlorene Sohn hatte in Lukas 15, wenn er sagt, ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen, ich habe gesündigt vor dem Himmel und vor dir, mache mich zu einem deiner Tagelöhler. In dieser Haltung will man noch Gott begegnen. Ich zweifle nicht an der Bekehrung vieler Menschen. Der verlorene Sohn war in dem Augenblick bekehrt, als er sich aufmachte. Da war er bekehrt. Aber er hatte keine Heilsgewissheit. Er war zu Gott noch auf Distanz.

[01:03:03] Er kannte noch nicht den Frieden in den Armen des Vaters.

Nein, den kannte er noch nicht. Und in dieser Stellung, in dieser Haltung leben viele, viele Gläubige. Sie kennen nicht die Ruhe, die absolute Sicherheit auf der Grundlage des Werkes des Sein Jesus. Sie kommen nicht zu Lukas 15, Vers 23 und 24, wo der Sohn in den Armen des Vaters lag, in einer gekannten und genossenen Gemeinschaft mit ihm. Und weil sie das nicht kennen, kennen sie auch diese Form der Anbetung nicht.

Ich weiß nicht, ob wir noch einen weiteren Gedanken vorstellen sollten. Vielleicht lassen wir es heute Abend dabei genug sein. [01:04:03] Dann werden wir morgen Abend weiter nachsinnen, was die Ausdrücke in Geist und Wahrheit bedeuten. Und dann auch noch weitere Gedanken zur Anbetung hören, vor allem auch in Verbindung mit unserem Zusammenkommen zum Brechen des Brotes.

Vielleicht ist es auch gut, dass wir diese Gedanken erst morgen haben.